Abendausgabe

Nr. 81 ♦ 40. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 41

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Preis 70 Mark

Sonnabend
17. Februar 1923

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9—5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH. Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

# Der Druck auf Bonar Law.

Die gestrige Abstimmung im englischen Unterhause bedeutet einen starken Erfolg der Arbeiterpartei, die mit Unterstützung eines großen Teils der beiden liberalen Fraktionen den Kampf gegen die Regierung aufgenommen hat, um diese zu einer energischen Aktion in der Ruhrfrage zu veranlassen. In der gestrigen Debatte hob Genosse Ramsay Macdonald, der Führer der Arbeiterpartei, hervor, eine Haltung wohlwollender Neutralität sei unmöglich. Die Regierung müsse etwas tun, um eine neue Grundlage zu schaffen, und die augenblickliche Haltung aufgeben, die weder England noch den Alliierten noch der Welt etwas nütze. Bei der Abstimmung über den Abänderungsantrag der Arbeiterpartei, bei der die Regierung nur eine Mehrheit von 97 Stimmen erhielt, stimmten die unabhängigen Liberalen mit Asquith und ein Teil der von Lloyd George geführten Nationalliberalen für den Antrag der Arbeiterpartei, während Lloyd George selbst sich der Stimme enthielt. Nun steht aber am Montag der gemeinsame Abänderungsantrag der Liberalen auf der Tagesordnung, in dem vorgeschlagen wird, daß die Ruhrfrage an den Völkerbund verwiesen wird. Der Parlamentsberichterstatter der „Times" schreibt dazu, die Regierung werde dann einen weit schwierigeren Stand haben, da eine zusammengeschlossene liberale Partei für den Antrag eintreten werde und die Arbeiterpartei gestern beschlossen habe, den liberalen Antrag zu unterstützen. Zum ersten Male werde daher dem gegenwärtigen Parlament das Schauspiel einer vereinten Opposition in einer vitalen Frage geboten werden.

Einen weiteren Schritt hat die Arbeiterpartei unternommen, indem sie an den amerikanischen Präsidenten Harding folgenden von 88 Mitgliedern unterzeichneten Appell gerichtet hat:

„Ohne es zu wollen, haben Amerika und Großbritannien die gegenwärtige zerstörende Aktion Frankreichs möglich gemacht. Wir appellieren an die amerikanische Zusammenarbeit, die das einzige Mittel ist, um Europa zu retten."

Ferner haben 38 Mitglieder des Unterhauses, darunter Ramsay Macdonald eine Kundgebung der Unabhängigen Arbeiterpartei (I. L. P.) unterzeichnet, die von der englischen Regierung rascheste Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz fordert. Alle diese Kundgebungen sind erfreuliche Anzeichen der zunehmenden Aktivität der englischen Opposition, deren Druck sich die Regierung Bonar Law um so weniger entziehen kann, als auch weite Kreise des Bürgertums ein energisches Vorgehen der Regierung in den europäischen Fragen fordern.

Wie sehr diese Entwicklung in England die politischen Kreise Frankreichs beunruhigt, geht aus folgender offenbar halbamtlicher Nachricht des Pariser „Journal" hervor:

Die französische Regierung ist sehr überrascht gewesen, in der Rede Lord Curzons im Oberhause vom letzten Mittwoch eine kaum verhüllte Anspielung auf die Möglichkeit einer englischen Vermittlung zur Regelung der Ruhrangelegenheit zu finden. In London ist in einer sehr bestimmten Mitteilung erklärt worden, daß die französische Regierung nicht zulassen könne, daß ein Alliierter die Rolle des Vermittlers spiele. Uebrigens sei die französische Regierung vollkommen entschlossen, keine Intervention zur Regelung der deutschen Frage anzunehmen; die einzige Regelung, die ins Auge gefaßt werden könne, sei die völlige Kapitulierung Deutschlands.

Der Inhalt, noch mehr aber der gereizte Ton dieser Kundgebung läßt erkennen, daß die Regierung Poincaré es anscheinend vorzieht, die Ludendorff-Methoden aus dem Weltkriege zu kopieren, statt durch vernünftigen Verständigungswillen der drohenden politischen Isolierung Frankreichs zu entgehen. Wenn auch heute keine englische Intervention zu erwarten ist, so deutet doch die innerpolitische Entwicklung Englands, vor allem der zunehmende Druck der Arbeiterpartei darauf hin, daß eine solche Einmischung kommen wird. Aufgabe der deutschen Politik muß es sein, diese Entwicklung dadurch zu fördern, daß die Voraussetzungen für eine allgemeine Verständigung in der Reparationsfrage und insbesondere für eine Beilegung des deutsch-französischen Konfliktes geschaffen werden.

## Negatives Ergebnis der Reise Le Trocquers.

**Paris, 17. Februar.** (EE.) Die von Le Trocquer zurückgebrachten englischen Gegenvorschläge laufen darauf hinaus, daß Frankreich die Benutzung der Eisenbahnlinie Düren—Trier zugestanden wird, daß aber seinem Verlangen nach Verwendung der übrigen Strecken des besetzten Gebietes nur in demselben Maße stattgegeben werden könne, wie dies schon vor dem 11. Januar 1923 geschah, d. h. Frankreich kann diese Strecken in demselben Umfange wie vor der Ruhrbesetzung zum Austausch seiner Besatzungstruppen in Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort weiter benutzen, aber eine Steigerung der Transporte auf diesen Strecken scheint dem englischen Kabinett aus politischen Gründen nicht zulässig. Es verlautet, daß Poincaré sofort nach Empfang der ihm telegraphisch übermittelten englischen Gegenvorschläge zurückdepeschiert habe, er könne sie nicht annehmen, und Le Trocquer solle nicht unterschreiben. Ob weitere Verhandlungen in London über diese Frage geführt werden sollen, steht noch dahin. Als völlig ausgeschlossen muß es aber erscheinen, daß Poincaré sich in der nächsten Zeit selbst nach London begeben würde oder daß Bonar Law nach Paris käme. Wenn weitere Besprechungen stattfinden sollten, würden sie wahrscheinlich ebenso erfolgen wie die letzte durch Le Trocquer.

In französischen politischen Kreisen erregt es Mißstimmung, daß sich England um das Abkommen, das unmittelbar nach dem Waffenstillstand abgeschlossen wurde und wonach die Alliierten die im ganzen besetzten Gebiet befindlichen Eisenbahnlinien benutzen dürfen, nicht mehr kümmern wolle, sowie daß es dem General Dégoutte nicht mehr das Recht zuerkennen wolle, als Oberkommandierender aller Besatzungsarmeen zu erscheinen. Englands Anschauung geht dahin, daß General Dégoutte diese Eigenschaft verloren habe, seitdem Frankreich eine selbständige Auslegung des § 18 Anhang II zum Teil VIII des Versailler Vertrages unternommen habe, d. h., seitdem es ohne Zustimmung Englands das Ruhrgebiet besetzt hat. Von französischer Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bitten, die Kölner Eisenbahnlinien in vollem Umfange benutzen zu dürfen, vor allem dadurch gerechtfertigt erscheine, daß mit dem Ausbruch schwerer Unruhen im Ruhrgebiet zu rechnen sei und Frankreich daher in der Lage sein müsse, so rasch wie möglich Verstärkungstruppen heranzuführen.

## Italien und die Ruhraktion.

**Mussolini** hat im Senat längere Ausführungen gemacht, denen wir folgendes entnehmen:

Der Aufruf des Senators Borah, sagte Mussolini u. a., hat keine übermäßige Bedeutung. Es gibt eine neue Tatsache, die nicht Begeisterung erwecken kann, nämlich die Tatsache, daß England und Amerika ein Uebereinkommen geschlossen haben und daß sich England verpflichtet hat, seine Schulden an die Vereinigten Staaten zu bezahlen. Man darf sich nicht zu viel Illusionen über die Möglichkeit machen, eine Streichung unserer Schulden zu erhalten. Dies wäre zwar vom Standpunkt strenger und absoluter Moral sehr gerecht, aber die Kriterien und Grundsätze absoluter Moral regieren noch nicht die Beziehungen der Völker.

In einem auswärtigen Parlament ist gesagt worden, daß Italien eine Vermittlung zwischen Frankreich und Deutschland versucht habe. Ein solcher Versuch ist nicht gemacht worden. Es war meine Pflicht, Sondierungen und Erkundigungen vorzunehmen, und ich habe das getan. Aber als ich in den europäischen Hauptstädten merkte, daß man diesen Weg nicht einschlagen könne, bestand ich nicht darauf. Andererseits glaube ich, daß die Krise ihren Höhepunkt erreicht hat. Es handelt sich um die Feststellung,

**ob es noch eine Entente gibt**

oder geben wird. Wenn es sich um die Interessen unseres Volkes, die Interessen von 40 Millionen Einwohnern handelt, die das Recht auf Leben haben, darf man sich nicht in Improvisationen einlassen. Wenn wir keine Kohlen brauchten, wenn wir auf irgendeine Art die Frage der Rohstoffe gelöst hätten, und wenn wir über große Mengen Gold zur Stützung unserer Valuta verfügten, dann hätten wir eine bestimmte Politik verfolgen können, sogar eine Politik des Edelmuts gegen Deutschland, ja großen Edelmuts gegen Deutschland, aber wir können uns nicht den Luxus der Verschwendung und des Edelmuts gestattet, wenn wir uns kaum am Leben erhalten können, und wenn wir alle unsere Energie sammeln müssen, um nicht in den Abgrund zu stürzen. Sie werden also zugeben, daß

**Italien seine wirtschaftliche und technische Teilnahme an der Ruhraktion nicht verweigern konnte.**

Man durfte sich nicht in die Gefahr begeben, in einem Falle nicht zugegen zu sein, der alles andere als unwahrscheinlich ist, nämlich im Falle eines Uebereinkommens zwischen Frankreich und Deutschland auf dem wirtschaftlichen Gebiet des Eisens und der Kohle. (Beifall.)

## Die friedliche Aktion.

### Schrankenlose Militärdiktatur.

**Gelsenkirchen, 17. Febr.** (WTB.) Der kommandierende General der 47. Division teilt durch Straßenanschlag mit, daß die Besetzung der Stadt erfolgt sei, weil Gelsenkirchen wegen des Ueberfalls auf die beiden französischen Gendarmerieoffiziere mit einer Geldbuße von 100 Millionen Mark belegt worden sei. Die Stadt werde solange besetzt bleiben, bis das Geld bezahlt sei. Bis dahin treten scharfe Bestimmungen in Kraft. Kinos und andere öffentliche Lokale sind geschlossen. Alle Lustbarkeiten sind verboten. Der Straßenverkehr vor 7 Uhr morgens und nach 7 Uhr abends ist ebenfalls verboten. Weitere scharfe Maßnahmen behält sich der kommandierende General vor. Die Franzosen haben die Post, die Eisenbahn und das Finanzamt besetzt.

### Die Haltung der Polen.

**Gelsenkirchen, 16. Februar.** (WTB.) Die hiesige Stadtverordnetenfraktion der Polen hat, um jeden Zweifel an ihrer politischen Haltung gegenüber den Vorgängen in Gelsenkirchen zu beheben, folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister gerichtet: Die polnische Stadtverordnetenfraktion und die polnischen Bürger der Stadt erheben den schärfsten Protest gegen die Besetzung der Stadt und die Verhaftung des Oberbürgermeisters und der übrigen Herren. Sie treten für ihre sofortige Freilassung ein und versprechen, mit den Deutschen eins zu sein.

### Urteile.

**Aachen, 16. Februar.** (WTB.) In dem Prozeß gegen den Oberbürgermeister von Duisburg Dr. Jarres wurde vom hiesigen belgischen Kriegsgericht heute vormittag das Urteil verkündet. Dr. Jarres erhielt einen Monat Gefängnis und muß sämtliche Kosten tragen. Dr. Jarres wird Berufung einlegen.

## England – Amerika – Frankreich.

### Das internationale Schuldenproblem.

**Washington, 17. Februar.** (WTB.) Der Senat hat die Konsolidierung der englischen Schuld bei den Vereinigten Staaten mit 78 gegen 13 Stimmen angenommen, und zwar mit einem Abänderungsantrag, der besagt, daß nicht der Präsident, sondern der Kongreß die Genehmigung zu ähnlichen Regelungen mit anderen Nationen erteilen soll.

Nach diesem Abkommen bezahlt England durch zehn Jahre 3 Proz. Zinsen und später 3½ Proz. Zinsen und ½ Proz. Tilgung. Das englische Budget wird dadurch auf 62 Jahre mit jährlich 35 Millionen Pfund belastet. Die englische Finanz erwartet von der Inangriffnahme der Schuldzahlung großen Gewinn für den Kredit und die Wohlfahrt Großbritanniens. Tatsächlich ist der Pfundkurs in New York sehr gestiegen, seitdem das Zustandekommen des Vertrages sicher schien.

Für die Schuldentilgung der europäischen Staaten untereinander bedeutet der angloamerikanische Vergleich so ziemlich das Ende der Illusion, daß der finanziell stärkere Gläubiger die Schuld ohne weiteres streichen werde und den Beginn der tatsächlichen Schuldverzinsung. Das Problem der interalliierten Schulden ist damit in ein neues praktisches Stadium eingetreten.

Mit diesem Problem beschäftigt sich auch Lloyd George in einem neuesten Artikel, der von der „Deutschen Allg. Ztg." veröffentlicht wird. Der ehemalige britische Premierminister führt darin mit bemerkenswerter Schärfe aus, daß England auf seine Rechte als Gläubiger nicht verzichten könne, wenn es seine Pflichten als Schuldner erfülle. Amerika habe von England Bezahlung gefordert, und England habe sie geleistet, obgleich England viel ärmer sei als Amerika. England könne, bis zum Hals in Schulden steckend, nicht größere Freigebigkeit zeigen als die Vereinigten Staaten, die durch den Krieg das einzige Goldland der Erde geworden seien.

Die englische Regierung müsse also, meint Lloyd George weiter, mit ihren europäischen Alliierten zu einer ähnlichen Vereinbarung kommen, die nun auch ihr Bezahlung von seiten ihrer europäischen Schuldner sichere. Die Pariser Konferenz habe aber gezeigt, „daß die bestehenden kontinentalen Regierungen, wenn man nicht einen starken Druck auf sie ausübt; nicht beabsichtigten, auch nur den geringsten Prozentsatz der Schuld zu zahlen, die sie mit der feierlichsten Verpflichtung eingegangen waren". Die kontinentalen Bundesgenossen meinten vielmehr achselzuckend: „Wir zahlen weder an Großbritannien noch an Amerika, und dabei bleibt es."

Lloyd George kommt dann auf die Kammerrede Poincarés zu sprechen, die sich mit den interalliierten Schulden beschäftigte. Was bedeutet sie? Nach Lloyd Georges Meinung folgendes:

Daß das von Herrn Poincaré vertretene Frankreich nicht die Absicht hat, jemals seine Schulden zu bezahlen. Zieht man die ungeheure Ziffer der deutschen Reparationen in Betracht, so stellen dreißig Jahre eine geringe Schätzung der zu ihrer Abtragung erforderlichen Frist dar. Soll die Schuld Frankreichs so lange zinslos bleiben? Ist dies der Fall, so ist sie praktisch gelöscht, denn der derzeitige Wert einer in dreißig Jahren zahlbaren Schuld von 500 Millionen Pfund ist unbedeutend. Die gegenwärtige französische Regierung hat somit erklärt, daß sie die französische Schuld nicht zu zahlen beabsichtige. Der richtige Zeitpunkt, die Bedingungen festzusetzen, unter denen man eine Anleihe zurückzuzahlen gedenkt — wann man zahlen will, wieviel man zahlen will oder ob man überhaupt zahlen will —, ist zweifellos der: wenn man borgt, und nicht, nachdem man das geliehene Geld bereits ausgegeben hat. Dennoch hat Herr Poincaré in derselben Rede, in der er den Senatoren Platitüden über die Heiligkeit nationaler Verpflichtungen vorsetzte, dem getreuen Verbündeten Frankreichs den spärlichen Trost hingeworfen, daß Frankreich mit der Einkassierung der ihm geschuldeten Beträge derartig in Anspruch genommen sei, daß es sich seinen Schulden nicht widmen könne.

Und das nennt Lloyd George von seinem Standpunkt aus eine schäbige Behandlung eines Freundes, der Frankreich in der Stunde der Verzweiflung beistand und nun unter ungeheuren Lasten keucht, die er aus Freundespflicht auf sich nahm.

Diese Ausführungen des ehemaligen britischen Staatslenkers sind ein neues Symptom für das Erwachen einer Bewegung in England — und auch in Amerika — die in ihrem Fortgang nicht ohne Einfluß auf den Ruhrkonflikt bleiben kann. England und Amerika sehen jetzt an einem markanten Beispiel, wie das Problem der Schuldeneintreibung auf dem europäischen Kontinent behandelt wird. Frankreich, als Gläubiger Deutschlands, fühlt sich berechtigt, in das Haus des Schuldners einzudringen, sich an seiner Person und seinem Mobiliar zu vergreifen und herumzutoben wie ein wütender Stier. Wie muß dieses Schauspiel von jenen Engländern und Amerikanern empfunden werden, die sich dessen bewußt sind, daß sich Frankreich ihnen gegenüber in genau derselben Lage befindet wie Deutschland Frankreich gegenüber, nämlich in der Lage eines Schuldners, der mit seinen Zahlungen im Rückstand geblieben ist?

Nachdem nun England und Amerika die Schuldenfrage unter sich geregelt haben, ist als nächster Akt zu erwarten, daß sie gemeinsam als Gläubiger an Frankreich herantreten werden. Sie werden allerdings nicht in Frankreich Truppen landen und französische Provinzen besetzen, sie werden nicht unschuldige Landesbewohner töten und nicht Be-

amte, die den Befehlen der französischen Regierung folgen, ins Gefängnis werfen, aber sie haben andere Mittel zur Verfügung, um ihren Einfluß geltend zu machen.

Sie können bei diesem Verfahren gegen Frankreich — mit besseren Gründen — denselben Vorwurf erheben, den Frankreich gegen Deutschland erhebt, nämlich, daß es sich absichtlich zahlungsunfähig mache. Denn imperialistische Abenteuer von der Art der Ruhrinvasion schaffen nicht Geld, sondern kosten Geld. Sie werden mit gutem Recht Frankreich sagen können, daß es zu militaristischen und machtpolitischen Zwecken die Summen verpulvere, die es seinen Alliierten und Rettern aus der Weltkriegsgefahr schulde und die es bei einem vernünftigeren Verfahren viel eher bezahlen könnte.

Anzeichen einer solchen Entwicklung machen sich sowohl in Amerika wie in England schon stark bemerkbar. Sie kann dazu führen, daß nicht nur endlich der internationale Lastenausgleich erfolgt, ohne den eine wirtschaftliche Erholung und eine politische Beruhigung der Welt unmöglich bleibt, sondern sie könnte auch ein neues internationales Schuldenrecht schaffen, ohne dessen Schaffung das erstrebte Ziel gleichfalls nicht erreicht werden kann. Denn einmal sind die Lasten ganz sinnlos, ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit verteilt worden, zum anderen aber hat man einen Unterschied zwischen Freundschaftsschulden und Strafschulden gemacht, der auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten ist. Es geht nicht an, daß ein Schuldner die weitestgehende Rücksichnahme auf seine schwierigen Verhältnisse als eine schöne Selbstverständlichkeit in Anspruch nimmt, während der andere trotz seiner schwierigen Verhältnisse mit der allergrößten Brutalität behandelt wird.

Von diesem Standpunkt gesehen, haben England und Amerika nicht nur als Mitverursacher der gegenwärtigen unerträglichen Zustände die moralische Pflicht, sondern auch als Gläubiger Frankreichs ein eigenes wirtschaftliches Interesse an der Lösung all der Fragen, die jetzt durch den Ruhrkonflikt ihre schärfste Zuspitzung erfahren haben.

## Die sächsische Regierungsbildung.

Der von den Kommunisten provozierte Sturz der sächsischen Arbeiterregierung hat die politische Lage in Sachsen außerordentlich verwirrt. Die beiden Flügel des Landtages, die von rechts und links die Regierung gestürzt haben, sind natürlich nicht bereit, die Konsequenzen daraus zu ziehen und eine Regierung zu bilden. Die Kommunisten, die eben erst die Arbeiterinteressen durch ihren Vorstoß aufs schwerste geschädigt haben, bemühen sich jetzt mit allen Mitteln, an die Regierung heranzukommen, indem sie die Parole einer Arbeiterregierung proklamieren. Um aus der Sackgasse herauszukommen, in die sie mit ihrer aussichtslosen, reinen Agitationspolitik immer mehr hineingeraten sind, greifen sie zu allen möglichen und unmöglichen Parolen. Im Rheinland ist ihre neueste Parole an Stelle der Weltrevolution: 5 Zentner Kartoffeln und 50 Zentner Kohlen, in Sachsen an Stelle der proletarischen Diktatur: Ausnutzung der bürgerlichen Demokratie! Auf die Aufforderung der Sozialdemokraten, die bürgerliche Demokratie durch Eintritt in die Regierung auszunutzen und in gemeinsamer und ehrlich gemeinter Arbeit die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren, reagieren sie mit Ausflüchten. Sie verlangen, daß die sächsische Regierung sich auf proletarische Organe stützen soll.

Als solche proletarische Organe bezeichnen sie neuerdings die Betriebsräte. Thalheimer belehrt unsere sächsischen Genossen heute darüber, daß auch die bürgerlichen Parteien sich auf ihre wirtschaftlichen Organisationen stützen, und daß infolgedessen es gar kein unbilliges Verlangen sei, daß die sächsischen Sozialdemokraten sich auf die Betriebsräte stützen sollen. Wie Thalheimer diese Argumentation in seiner eigenen Partei, in der der Wirrwarr von Tag zu Tag größer wird, durchsetzen will, ist seine Sache. Wenn die kommunistische Zentrale ihre Forderung der Verbindung der Regierungsarbeit mit den Arbeitermassen ehrlich meinte, dann könnte sie doch nur fordern, daß die Regierung in engster Verbindung mit den Gewerkschaften arbeiten soll, wie das bisher stets geschehen ist. Die Forderung der Kommunisten wird natürlich nur aufgestellt, um neue organisatorische Zersplitterung in die Arbeiterschaft hineinzutragen. Die Betriebsräte sind Organe der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung und haben es selbst da, wo der kommunistische Einfluß etwas größer ist, abgelehnt, sich zum Gaudium des Bürgertums und der kommunistischen Gewerkschaftszerstörer gegen die Geschlossenheit der Arbeiterbewegung verwenden zu lassen. Dem ganzen Manöver der Kommunisten liegt die alte, von der Arbeiterbewegung längst überwundene Rätespielerei zugrunde.

Ueber den vollendeten Bankerott der kommunistischen Ideologie und Politik wird auch dieses Taschenspielerkunststück nicht hinwegtäuschen. Die Kommunisten haben es sich selber zuzuschreiben, wenn ihre dauernden Angebote auf gemeinsame Arbeit von niemand ernst genommen werden. Erst mögen sie sich von ihrem anarchistisch-syndikalistischen Flügel frei machen, erst mögen sie beweisen, daß ihnen im Ernst an einer geschlossenen Zusammenarbeit der gesamten Arbeiterschaft auf dem Boden der gegebenen Tatsachen, die auch sie nicht mehr wegleugnen können, gelegen ist. Ihr Verhalten in Sachsen zeigt zur Genüge, daß sie davon noch weit entfernt sind. Ihr neuer Zersplitterungsversuch durch Ausspielen der Betriebsräte gegen die Gewerkschaften kann nur den Widerstand gegen ihre verhängnisvolle Arbeit bei jedem verantwortlichen und einsichtigen Sozialisten verstärken.

## Deutsche Justiz.

Wir haben die Entscheidung des Berliner Amtsgerichts im Beleidigungsprozeß Gothein mitgeteilt. Nichts kann dem deutschen Ansehen so schaden wie solche Urteile, die jedem Rechtsempfinden ins Gesicht schlagen. Erfreulicherweise wendet sich auch die „Zeit" gegen diese Sorte von Justiz. Sie schreibt, daß „das Urteil in weiten Kreisen bedenkliches Kopfschütteln hervorrufen wird." Sie betont, daß dem Beleidigten Dr. Gothein auch der politische Gegner die Ehrlichkeit des Willens nicht abstreiten könne, und fährt dann fort:

„Durch ein solches Urteil wird in der Tat der Schimpffreiheit in weitestem Umfang Tür und Tor geöffnet, während es gerade im Interesse der Reinigung unserer politischen Sitten von Auswüchsen der Verwilderung liegt, scharf dagegen einzuschreiten. Man darf wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß eine höhere Instanz zu einem anderen Urteil kommen wird."

Vielleicht wird jetzt sogar das volksparteiliche Organ zugeben, wie sehr der Ruf der Sozialdemokratie nach einer durchgreifenden Justizreform berechtigt ist.

## Ein Wurm, der nicht stirbt.

### „Die Weisen von Zion".

Nachdem der Sieger Ludendorff die deutsche Armee bis zu dem Punkte geführt hatte, an dem er in immer dringlicheren Telegrammen ein Friedensangebot innerhalb 24 Stunden verlangen mußte, hat er nachträglich in seinen Memoiren als den einzig Schuldigen an dem deutschen Zusammenbruch das internationale Judentum bezeichnet. Und um seine überragende politische Weisheit zu bekunden, berief er sich ernsthaft auf einen gemeingefährlichen Schmöker, der in deutschvölkischen Kreisen zirkulierte, nämlich auf das Buch von den „Weisen von Zion". Soweit Ludendorff noch irgendeinen Ruf als Politiker zu verlieren hatte, mit dieser Berufung auf die längst als Fälschung festgestellten „Protokolle der Weisen von Zion" hätte er ihn endgültig verspielt gehabt.

Die Blamage ihres „großen" Führers läßt indessen die Kleinen im völkischen Lager nicht ruhen. Auch sie müssen sich immer aufs neue in gleicher Weise bloßstellen. Die Zeit der „nationalen Einheitsfront", von der die deutschnationale Presse widerhallt, wird neuerdings von dem führenden deutschnationalen Blatte Pommerns, der „Pommerschen Tagespost", dazu benutzt, den „Rat der Weisen von Zion" wieder aufleben zu lassen.

Während an der Ruhr und am Rhein die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten im schwersten Abwehrkampf gegen die französische Gewaltpolitik stehen, während die doch auch von den Deutschnationalen gestützte Regierung Cuno alle Volkskreise zur Unterstützung der Ruhrkämpfer auffordert, und nicht zuletzt aus jüdischen Händen viele Millionen zu diesem Zwecke geopfert werden, hält es das deutschnationale Blatt für an der Zeit, dem Judentum die Hauptschuld an dem großen Völkermorden, an der Verlängerung des Krieges, an der Zermürbung der Heimat, an dem „Dolchstoß in den Rücken" usw, usw zuzuschreiben. Zum Beweise für diese unverfrorene Behauptungen beruft sich das Blatt ausgerechnet auf jene vielfach als ordinäre Erfindung nachgewiesene Schrift von der angeblichen jüdischen Geheimorganisation, die das ganze Unheil verschuldet haben soll.

Ernsthaft gegen eine solche Betrachtungsweise zu polemisieren, ist überflüssig, weil gegen eine gewisse Krankheit selbst Götter vergebens kämpfen. Im deutschen Volke, soweit es sich selbst mit den politischen Ereignissen geistig beschäftigt, findet der Unsinn ohnehin keinen Glauben. Wohl aber ist bei ihm nicht vergessen, daß nicht Juden, sondern die preußischen Junker und ihre journalistischen Klopffechter es waren, die jahrzehntelang den „Segen des Krieges" gepriesen, die dem „Stahlbad" und dem „Jungbrunnen" Loblieder sangen, kurz, die dauernd „das Schwert im Munde" führten, wie Bethmann Hollweg seinerzeit dem Herrn v. Heydebrand attestieren mußte.

Die blöde Judenhetze, die von denselben Kreisen nach dem Kriege veranstaltet und jetzt immer noch fortgesetzt wird, erinnert gar zu sehr an die Zustände im zaristischen Rußland, wo man regelmäßig Judenpogrome veranstaltete, wenn es galt, den Zorn des Volkes von den Sünden des zaristischen Wels abzulenken. Wir hängen deshalb die deutschnationale Musterleistung hier lediglich niedriger, um zu zeigen, wie in den deutschnationalen Kreisen der Abwehrkampf gegen den französischen Militarismus „gefördert" wird.

## Neuordnung der Lehrerbildung.

Im Reichsministerium des Innern fand am 14. Februar eine Besprechung der Vertreter der Unterrichtsministerien von Sachsen, Thüringen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Lippe und Mecklenburg-Strelitz statt, um, mit Rücksicht darauf, daß die Einbringung eines Lehrerbildungsgesetzes durch die Reichsregierung vorläufig nicht zu erwarten ist, über gemeinsame Maßnahmen zur Neuordnung der Lehrerbildung zu beraten. Man einigte sich auf Richtlinien, die u. a. den erfolgreichen Besuch einer zur Hochschulreife führenden Bildungsanstalt und ein mindestens zweijähriges Studium an einer Hochschule unter besonderer Betonung eines gründlichen Studiums der Erziehungswissenschaften vorsehen.

## Lenin für politische Reformen.

**Moskau, 17. Februar.** (DA.) Zum bevorstehenden zwölften Kongreß der Kommunistischen Partei, der Ende März hier stattfindet, veröffentlicht Lenin in der „Iswestija" einen bemerkenswerten Programmartikel, in dem er eine Reorganisation des staatlichen Apparates verlangt, der, mit Ausnahme des Kommissariates für Auswärtiges, sich den neuen Verhältnissen nicht angepaßt habe. Lenin will, daß das Zentralkomitee der Partei offiziell in eine Oberste Parteikonferenz umgewandelt wird, die alle zwei Monate tagen soll, während die laufenden Geschäfte in deren Namen von den einzelnen Bureaus erledigt werden. Lenin sagt am Schlusse seines Artikels wörtlich: In unserer Sowjetrepublik beruht die soziale Ordnung auf der Zusammenarbeit der Arbeiter und Bauern, zu deren jetzt unter gewissen Bedingungen auch die Bourgeoisie zugelassen ist. Eine Spaltung wäre unausbleiblich, wenn unter diesen Gruppen ernstere Gegensätze entstehen sollten. Die Hauptaufgabe des Zentralkomitees und unserer Partei als Gesamtpartei besteht darin, einer Spaltung zwischen Arbeitern und Bauern vorzubeugen, denn letzten Endes wird das Schicksal unserer Republik davon abhängen, ob die Bauernschaft in ihrer Masse mit der Arbeiterklasse gehen wird, oder ob sie der neuen Bourgeoisie erlauben wird, einen Keil zwischen sie zu treiben. Wir müssen eine solche Spaltung zu vermeiden suchen, die für die Sowjetrepublik verhängnisvoll sein würde.

## Das geheimnisvolle Fenster.

Von Karl Fischer.

Ein Fenster muß entweder offen oder geschlossen sein!

So sagte man früher wenigstens. Dieser Satz konnte sich in jedem besseren Lehrbuch der Logik sehen lassen, und man war seiner Sache durchaus sicher, daß es ein Drittes nicht geben könne.

Heute hat man uns eines Besseren belehrt. Heute wissen wir, daß über das offene oder geschlossene Fenster hinaus doch noch ein Drittes existiert, das geheimnisvolle Fenster. Das Fenster der vierten Dimension gewissermaßen.

Unmittelbar nach der Revolution wurde so ziemlich alles aus den Wagen der Stadtbahn herausgerissen. Die Republik schaffte zwar bald Ordnung in dieses Chaos, aber die Freude über die neue Ordnung ist heute wieder im Abnehmen.

Glas steht bekanntlich sehr hoch im Kurs, und so machen sich die Plünderer mit einer Geschicklichkeit und Geschwindigkeit, die Bewunderung erregt, daran, die Scheiben aus dem Fensterrahmen fein säuberlich herauszuschneiden.

Das ist natürlich für die Reisenden im Winter lästig, weil durch die fehlende Fensterscheibe der Wind hineinfegt und die Kälte in das Abteil schlägt. Es kann aber auch lustig sein, weil es bisweilen Gelegenheit gibt, einen Blick in die Tiefen der menschlichen Seele zu tun. —

Der Zug rattert aus dem Bahnhof.

Das Coupéfenster ist in einem Abteil heruntergelassen, die Luft ist rauh, und im Wagen regiert ein sehr ungemütliches „Mailüftchen". Einer von den Passagieren, der ein höflicher Mann ist, sagt zu seinem Nachbar, der am Fenster sitzt: „Sie gestatten wohl, daß ich das Fenster schließe?"

Doch der gestattet nicht.

Er brubbelt und brummt etwas in seinen Bart von Verweichlicht- und Verzärtelt-sein. Und sogleich, es ist gerade so, als ob man nur auf das Stichwort zu Streit und Zank gewartet habe, beginnt eine außerordentlich erregte Debatte. Zwei Parteien bilden sich für und gegen das Schließen des Fensters, man bekämpft sich ungemein heftig, und Worte fallen, die man bestimmt in Knigges „Umgang mit Menschen" nicht findet.

Endlich sagt ein Energischer: „Ach was, Quatsch! Ich habe keine Lust, mich zu erkälten!" Geht mit wuchtigen Schritten zum Fenster und will es hochziehen.

Aber die Sache ist nicht so einfach. Ein Riemen, mit dessen Hilfe man früher ohne viel Federlesen das Fenster aus der Versenkung in die Höhe heben konnte, ist nicht vorhanden. Der Fensterrahmen ist verquollen und sitzt tief im Türfutter.

Der Energische zieht und zerrt an dem Knopf im oberen Fensterrahmen, er rüttelt und schüttelt. Endlich mit dem letzten Rest seiner Kraft, ein Ruck noch und er hat das widerspenstige Fenster hochgerissen.

Aber aus dem Rahmen ist das Glas geraubt. Das Fenster ist geschlossen und doch offen.

Das geheimnisvolle Fenster!

„Donnerwetter! So 'ne Schweinerei!" sagt, noch ganz erschöpft, der Energische.

Einer von den Passagieren, ein Arbeiter und sicher ein Philosoph zugleich, platzt heraus: „Die Mühe hätten Sie sich sparen können!"

Diese in aller Ruhe abgegebene Bemerkung löst ein großes und allgemeines Lachen im Wagen aus. Und man freut sich, daß es ein Arbeiter war, der auf das schönste und schnellste Frieden stiftete zwischen Leuten, die sich soeben noch wie die Berserker bekämpft haben.

**Verdis „Maskenball" im Deutschen Opernhause.** Verdis „Maskenball" ist eine von den Opern, die in ihren gesanglichen und orchestralen Teilen keine Schwierigkeiten zu bieten scheinen, alles bequem, melodisch, spannend. Erst bei der Aufführung werden die Schwierigkeiten klar. Es genügt nicht, seine Bombenrolle herunterzusingen und zu spielen, es bedarf eines fliegenden Tempos ohne Hetze, eines strahlenden Singens ohne Härte, einer Beweglichkeit und Spielgewandtheit ohne Statistenpose, schließlich einer Weichheit und Farbigkeit und Abstufung des Klanges ohne Absicht, ohne Druck. Dann wird dieses wirkungsvollste Theaterstück in der Beleuchtung Verdis erst Meisterkunst.

In der Charlottenburger Oper war gestern ein sehr eindrucksvoller Rahmen gestellt, besonders in der Wahrsagerinszene und der wild zerklüfteten, von Wolken durchzogenen Gebirgslandschaft des dritten Aktes. Das war das Beste an Stimmung. Waghalter dirigierte ein wenig sich selber und machte aus dem Ueberschuß an Kraft viel vom Gesang unverständlich. Der Gewinn des Abends war der Graf Jonsons, der in seiner legeren Art, mit seinem weichen, schönen, lyrischen Tenor für diese Rolle alles mögliche Gute mitbrachte. Julius vom Scheidt, ein gar zu bitterer Renée, ist stimmlich nun kaum mehr zu so exponierten Baritonsleistungen verwendbar, aber er ist sehr musikalisch und sicht seinen Part geschickt durch. Wenigstens verstummt hier die Erinnerung an Battistini und Schwarz. Der abgesagte Amélia-Gast entpuppte sich als Emmy Zimmermann, die mit mittlerer Leidenschaft und nicht sehr jugendstarker Stimme den Leidensweg eines liebenden Weibes ging. Der sehr reizende Page und die Chöre mögen dem Unfug des Hineinsingens in den Souffleurkasten entsagen. K. S.

**Deutsches Künstlertheater: „Der Fürst von Pappenheim".** Wieweit der Künstler Originales schafft, ob er nur die Stimme des Volkes oder einer seiner Gruppen ist, das sind Fragen, die die Literaturgeschichte immer wieder beschäftigen. Bei der modernen Operette wissen wir es genau: sie ist Kollektivprodukt; das Suchen nach der Vaterschaft ist im einzelnen hier weder statthaft noch möglich. Stellen wir fest: Dieser jüngste Operettenschwank hat eine Erbschaft von vielen Vätern, ja Generationen. Die Textlieferanten haben die Operetten wie Schwänke in gleicher Weise geplündert, und der Komponist, Hugo Hirsch, konnte, da er in seinen eigenen Kompositionen bereits eine Mustermesse besitzt, sich selbst abschreiben. So kam ein Kollektivwerk zustande, das dem — Kollektivgeschmack des Publikums durchaus zu entsprechen schien. Die elegante Welt von heute, die die Operetten starten läßt, hat den Geschmack von vorgestern und dazu einen erstaunlichen Appetit. Die Pappenheimer Affäre dauerte von 7—11 Uhr, und man war keineswegs ermüdet, in und vor jedem Akt immer dieselben drei Musikpralinés vorgesetzt zu bekommen. Die Devise: „Du brauchst mir ja nicht treu zu sein, nur manchmal für mich frei zu sein", fand rasenden Absatz, und auch das Kußlied notierte so um 1200 Proz.

Da „Der Fürst von Pappenheim" ein Auszug aus den beliebtesten Bühnensachen ist — der neue Reiche will von allem zugleich haben —, in der Konfektion, im Adel und in der Halbwelt spielt und im dritten Akt des selig entschlummerte „Hotel zum Freihofen", in dem sich nächtens alle Peare finden, neu eröffnet, so kennt bereits jeder den Inhalt. Daß auch in der Republik der Respekt vor Durchlauchten und exotischen Prinzen noch so groß ist, nimmt den Kenner nicht wunder. Eine Konfektionsoperette muß in Mannequins und Kleidern brillieren, und so stehen denn mit Recht sämtliche Entwerfer und Lieferanten auf dem Zettel. Max Adalbert, der seine gewohnte Kalischnäuzigkeit als Konfektionsreisender bewährte, parodiert dieses Schwankgenre, in dem er sich vertut, ganz ulkig. Trude Hesterberg gibt ihren ganzen Charme und ihr rassiges Temperament an die Frau mit Vergangenheit, die zur Baronin avanciert ist. Die schöne Prinzessin, die sich nicht verkaufen läßt, sondern in den Modesalon eintritt, ist Lea Seidl, sie zwitschert süß und trägt das entzückendste Goldkleid. Fritz Schulz spielt den ideal verliebten, etwas dämlichen Jüngling direkt aufreizend. Als polizeiwidrig dummer Diplomat macht Wallauer prächtig Figur. d.

**Die Niagarakräfte.** Das alte Problem, die ungeheuren Kräfte des Niagarafalls nutzbar zu machen, tritt in neuer Form auf. Der Oberingenieur Dr. Alexandersson von der amerikanischen Radio-Corporation hat ein neues System drahtloser Kraftübertragung ausgearbeitet, um mit Hilfe der sogenannten Elektronröhren die Kraft von Niagara bis nach New York zu übertragen. Man spricht diesen Elektronröhren eine ungeahnte Reichweite zu, und die ersten Fachleute sollen sich günstig zu dem Projekt geäußert haben.

**Erstaufführungen der Woche. Mittw.** Kammerspiele: „Fräulein Julie". „Lancelot und Sanderein". — Neues Volkstheater: „Kater Lampe". **Freit.** Deutsches Theater: „Alt-Heidelberg". — Zentral-Theater: „Der Aktienbaron". — Intimes Theater: „Adam und Eva". „Ein Familienfest". „Kleptomanie". „Schmerzloses Zahnziehen". — **Sonnab.** Volksbühne: „Eine Abrechnung". „Herr Bielgeschrey". Schloßpark-Theater: „Erotik".

**Uraniavorträge. Sonnt., Sonnab.:** „Mit Sang und Klang durch Schwarzwald und Alb." **Mont.:** Ob.-Ing. Dreyer: „Die Macht der Flamme." **Dienst.:** Steinach I. **Mittw.:** Colin Roß: „Reise durch Zentralasien." **Donn.:** Passionsspiele." **Freit.:** Steinach II.

## Die Lebensmittelversorgung der Städte.

Wenn die von der Reichsbank augenblicklich unternommene Stützungsaktion der Mark irgendeinen Sinn und dauernden Erfolg haben soll, dann muß sie unbedingt begleitet werden von umfassenden und wirklich radikal eingreifenden Maßnahmen nicht nur auf steuerlichem und finanzpolitischem Gebiet. Was not tut ist auch eine energische Operation zur Senkung der Preise der für die Bevölkerung unbedingt notwendigen Lebensmittel. Die Lebensmittelpreise machen in den letzten Tagen wenig Miene, sich der Abwärtsbewegung des Dollars anzupassen, im Gegenteil, die wichtigen Lebensmittel klettern in ihren Preisen ununterbrochen weiter. Die sehr gut gemeinten Vorschriften und Verordnungen über die Wucherbekämpfung sind meistens nicht viel mehr als schöne Gesten. Der Schutzmann ist zudem selbst dann, wenn er mit Energie eingesetzt wird, auf die Dauer ein ungeeignetes Mittel zur Regulierung wirtschaftlicher Vorgänge. Helfen könnte nur die wirtschaftliche Selbsthilfe der Gemeinden, wenn sie mit Unterstützung des Reiches in großem Stil erfolgte. Die Städte haben von der Möglichkeit, durch finanziellen und wirtschaftlichen Druck, durch kaufmännisch richtige Beeinflussung des Marktes preisregulierend zu wirken, bisher nur einen ganz geringen Gebrauch gemacht.

Bezeichnend dafür sind die Zustände in Berlin. Monate lang hat es in Berlin gedauert, ehe es gelang, den zuständigen Magistratsdezernenten zu einem bescheidenen Ankauf von Lebensmitteln zugunsten Minderbemittelter zu bewegen. Inzwischen war wertvolle Zeit verflossen. Und trotzdem bedeutet der bescheidene Einkauf Berlins eine wesentliche und wertvolle Unterstützung minderbemittelter Schichten der Bevölkerung, der Kleinrentner, Kriegsbeschädigten usw. Es muß mit allem Nachdruck auf die Beseitigung aller bureaukratischen und personellen Hemmnisse hingearbeitet werden. Der Kredit, den das Reich den Städten für solche Operationen bisher in nur bescheidenem Umfang zur Verfügung gestellt hat, muß, wenn irgend möglich, erhöht werden. Eine Stadt wie Berlin verfügt auch über den kaufmännischen Apparat zur wirtschaftlich richtigen Bewältigung einer solchen Aufgabe.

Die Milchversorgung der Bevölkerung leidet ungeheuer unter dem ins Unerträgliche gestiegenen Preis. Es bleibt zu hoffen, daß auf der einen Seite die Landwirtschaft sich zu dem seit langem in Aussicht gestellten Notopfer für die ausgemergelte Stadtbevölkerung nun endlich entschließt, nachdem die Organe der Landwirtschaft bei der Preisgestaltung des Umlagegetreides eine durchaus anerkennenswerte Haltung eingenommen haben. Auf der anderen Seite werden auch die Städte alle Anstrengungen zu treffen haben, um ihre kaufmännischen Organisationen so auszubauen, daß sie wirklich wirtschaftlich leistungsfähig werden. Wir haben auf die Notwendigkeit solcher Reorganisation mehrmals im Zusammenhang mit den Berliner Fragen hingewiesen. Es ist jetzt keine Zeit mehr zu verlieren und es darf nicht mehr bei den schönen Ankündigungen verbleiben, mit denen man uns im Herbst vertröstet hat. Die Städte haben auch im Wirtschaftsleben gerade heute ungeheuer wichtige Funktionen zu versehen und müssen lernen, sich dieser Aufgaben gewachsen zu zeigen.

### Das markenfreie Brot wird billiger.

Der Zweckverband der Bäckermeister Groß-Berlins teilt mit, daß er infolge der rückläufigen Bewegung auf dem Mehlmarkt trotz Kohlen-, Hefepreis und Lohnerhöhungen mit Wirkung von Montag, den 19. Februar, ab, eine Herabsetzung des neuen Brotpreises seinen Mitgliedern empfohlen hat. Das markenfreie Brot wird ab Montag auf 2000 M. und die markenfreie Schrippe auf 80 M. herabgesetzt.

## Der Hund stellt die Mörder.

### Das Verbrechen an dem Wachtmeister Steiner aufgeklärt.

Der Mord an dem Polizeiwachtmeister Steiner ist jetzt allem Anschein nach aufgeklärt. Die mutmaßlichen Täter sind verhaftet. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei lenkten den Verdacht auf zwei gewerbsmäßige Einbrecher namens Franz Jannecke und Kurt Goldbach. Diese wurden in allen Kaschemmen und anderen Lokalen, in denen gewerbsmäßige Verbrecher zu verkehren pflegen, gesucht, waren aber dort seit dem Mord an dem Wachtmeister nicht mehr zu finden.

Ein Einbruch in eine Neuköllner Kartonfabrik führte auf ihre Spur. Die Täter hatten es auf zwei Geldschränke abgesehen. Es gelang ihnen auch, den einen zu öffnen. Sie fanden darin aber nur einen geringen Betrag. An dem zweiten Schranke mühten sie sich vergeblich ab, bis sie gestört wurden. Jetzt ergriffen sie die Flucht. Von einem Oberwachtmeister der Schutzpolizei verfolgt, wandten sie sich auf dem Hohenstaufenplatz um und gaben Feuer. Der Beamte, der in den linken Arm getroffen wurde, erwiderte es und traf zwei Flüchtige, den einen in beide, den andern in einen Oberschenkel. Trotzdem entkamen die Verbrecher, hinterließen aber starke Blutspuren. Hier wurde nun gestern ein Spürhund angesetzt, der nach dem Hause Hobrechtstraße 59 führte. Die Beamten der Mordkommission suchten das Haus ab und fanden die beiden verletzten Einbrecher in der Wohnung eines entsprungenen wiederholt bestraften Zuchthäuslers Jannack und nahm sie fest. Beide wurden zunächst nach der Charité und von dort, weil der Arzt die Verletzungen als nicht gefährlich erkannte, nach dem Lazarett des Untersuchungsgefängnisses gebracht. Jannack war verschwunden. Er hatte das Einbruchswerkzeug und auch die Armeepistolen weggeschafft. Bei einer genauen Durchsuchung fand man nur eine Browningpistole. Dann aber entdeckten die Beamten in Kaffeebohnen versteckt Patronen und Hülsen der Waffe, aus der Steiner die tödlichen Schüsse erhalten hatte. Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß man in Jannack und Goldbach zwei der Mörder Steiners gefaßt hat. An der Tat sind aber, wie durch umfassende Zeugenvernehmung festgestellt worden ist, vier Personen beteiligt gewesen. Zwei Mann haben die eigentlichen Täter gedeckt und deren Flucht begünstigt. Auch Jannack ist sicher dabei gewesen. Auf ihn und den vierten Mann, der noch nicht bekannt ist, wird jetzt eifrig gefahndet. Angaben zu ihrer Ermittlung, die vertraulich behandelt werden, werden unter Hinweis auf die Belohnung von 100 000 Mk. an die Kriminalkommissare Dr. Anuschat und Quoos in den Zimmern 98 und 52 des Polizeipräsidiums schleunigst erbeten.

### Nächtlicher Dachstuhlbrand in Charlottenburg.

Wegen eines großen Schadenfeuers wurde in der letzten Nacht die Charlottenburger Feuerwehr nach dem Kaiserdamm 30 alarmiert. Dort stand um 1 Uhr nachts der mächtige Dachstuhl des Eckhauses Meerscheidtstraße 14 total in Flammen. Als die ersten Löschzüge an der Brandstelle erschienen, war die Lage schon eine recht bedrohliche. Die Feuerwehr mußte die geängstigten Hausbewohner beruhigen und sofort über mehrere mechanische Leitern und die schon verqualmten Treppen vorgehen. Die Flammen hatten an dem Inhalt der Bodenverschläge, sowie der Dachkonstruktion so reiche Nahrung gefunden, daß stundenlang Wasser gegeben werden mußte, um des Feuers vollständig Herr zu werden. Mehrere Motorspritzen waren unausgesetzt in Tätigkeit. Nach 7 Uhr konnten die Löschzüge durch Berliner abgelöst werden. Der Dachstuhl konnte nicht mehr gerettet werden. Er brannte mit allem Inhalt und den Anbauten nieder. Auch das obere, bewohnte Geschoß hat gelitten. Die Decken sind durchgebrannt und müssen erneuert werden. Die Entstehungsursache war noch nicht festzustellen.

# Edo Fimmen über die Weltlage.

## Die Ruhrbesetzung und die Aufgaben des Proletariats.

Die Berliner Gewerkschaftskommission und das AfA-Ortskartell hatten zu gestern abend die Gewerkschaftsfunktionäre zu einer Versammlung nach dem Kriegervereinshaus eingeladen. In der außerordentlich stark besuchten Versammlung sprach der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Genosse Fimmen, über die Fragen, die heute insbesondere die deutsche Arbeiterschaft infolge des Ueberfalls des Ruhrgebiets durch den französischen Militarismus sehr eng berühren und lebhaft erregen.

Fimmen sagte, daß er der Einladung, vor den Funktionären Berlins zu sprechen, freudig gefolgt sei. Seiner tiefsten Ueberzeugung nach sei es dringend notwendig, in allen Ländern über die vorliegende Tagesordnung zu sprechen, damit nicht wieder, wie im Jahre 1914, das arbeitende Volk in den nationalistischen Taumel hineingerissen werde. Damals seien die Arbeiter den Einwirkungen des Chauvinismus erlegen. Doch wie habe die bürgerliche Gesellschaft dem Proletariat seine Kriegsopfer gelohnt? In den Siegerwie in den besiegten Staaten hat sie das Proletariat belogen und betrogen. In Frankreich starke Reaktion gegen die Arbeiterbewegung, in Italien der Fascismus, die Niederknüppelung der Gewerkschaften, in England, wo es vor dem Krieg keine Dienstpflicht gab, Arbeitslosigkeit und Herabsetzung der Löhne. Mehr und schwerer noch hat das deutsche Proletariat gelitten. Zwar hat es eine Revolution gemacht, die Fürsten alle abgesetzt, die Republik geschaffen und die Morgenröte der Freiheit gesehen, aber was ist geblieben? Der deutsche Arbeiter lebt

**trotz der freiesten Verfassung der Welt**

unter einer ebenso schrankenlosen Ausbeutung wie die Arbeiter in den anderen Staaten der Welt. In mancher Hinsicht ist er noch rechtloser als die Proletarier in den Monarchien.

Fimmen verweist auf das Buch von Gumbel: „Vier Jahre Mord!" und zeigt an Hand der Ziffern, daß in der deutschen Republik in der Zeit nach dem Friedensschluß 354 politische Morde an Sozialisten und Demokraten vorgekommen sind, ausgeführt von Angehörigen der Rechtsparteien, gegen 22 politische Morde von links. Von den 22 Arbeitern sind 10 erschossen, 3 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt, 9 haben 248 Jahre Zuchthaus und Gefängnis bekommen. Von den 354 Mördern der Rechtsparteien ist nur einer zu lebenslänglicher Haft verurteilt, alle anderen zu insgesamt 90 Jahren Gefängnis. An der Statistik der am Kapp-Putsch beteiligten Offiziere und Staatsmänner zeigt er ferner, daß auch hier mit zweierlei Maß gemessen worden ist: Freisprechung für die Kapp-Verbrecher, Gefängnis und Todesstrafe für Arbeiter. Und doch wäre durch alle die Opfer des Krieges der Weltfriede nicht zu teuer erkauft worden, wenn er auch tatsächlich dadurch gesichert wäre. Das ist nicht der Fall! Seit 1918 wird in vielen Ländern munter weitergekämpft.

Der Friede von Versailles hat den Krieg offiziell beendet, aber, aber die Kanonen haben noch nicht geschwiegen und nach dem bisherigen Verlauf der Lausanner Konferenz ist die Möglichkeit eines Krieges mit den Türken sehr nahe gerückt. Und in Deutschland spielt sich jetzt etwas ab, was

**einem Kriege verteufelt ähnlich**

sieht. Ich kenne die Absichten der französischen Regierung nicht und weiß auch nicht, ob auf die Kleine Entente ein Druck ausgeübt werden soll und ob diese dem Druck würde widerstehen können. Jedenfalls ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch vom Osten aus durch Polen deutsches Gebiet besetzt werden kann. Es besteht auch die Gefahr, daß noch aus weiteren östlichen Entfernungen rote Sowjetarmeen durch Polen nach Deutschland marschieren könnten, was zu einem Kampf führen würde, der zwischen Entente und Sowjetregierung auf deutschem Boden ausgekämpft werden müßte. Der Weltfriede ist noch lange nicht gekommen. Man kann die Dinge nicht pessimistisch genug betrachten.

Ein großer Fehler war die Auffassung, daß die Bekämpfung der Kriege nicht Aufgabe der Gewerkschaften sei. Erst der Krieg hat uns gezeigt, daß anders gehandelt werden muß. Die neubegründete Gewerkschaftsinternationale hat seit dem Jahre 1918 auf allen ihren Kongressen immer wieder erneut dokumentiert, daß sie jeden Krieg durch den Generalstreik zu verhindern suchen wird. Als Vertreter der angeblich gelben Gewerkschaftsinternationale konstatiert er, daß die Amsterdamer Internationale die erste und einzige ist, die auf diesem Gebiete ihre Pflicht getan hat. Zur Verhinderung der grausamen Verbrechen in Horthy-Ungarn hat sie seinerzeit den wirtschaftlichen Boykott über Ungarn verhängt, allerdings nicht mit dem erwünschten Erfolge. Insbesondere deshalb nicht, weil ein Teil der zur „Roten Internationale" zählenden Landesgewerkschaften versagt hat. Bei dem Einmarsch der Polen in Sowjetrußland wurde jedem Amsterdamer Transportarbeiter, Seemann und Eisenbahner zur Pflicht gemacht, alle Waffentransporte abzulehnen. Wenn das nicht geschehen wäre, dann würde heute in Rußland nicht die rote, sondern die polnische schwarze Fahne wehen. Dies behauptet nicht der Sekretär Fimmen, sondern der russische Volkskommissar, der Vertreter Lenins. Die Anhänger der Moskauer Richtung haben Ueberstunden gemacht, um Munition herzustellen, obwohl sie wußten, daß jede Kugel, die sie herstellten, für die russischen Genossen bestimmt war. Mit Bedauern stelle er fest, daß die Amsterdamer Internationale bei der

**Besetzung des Ruhrgebiets**

nicht die Erwartungen erfüllt hat, die insbesondere die deutschen Arbeiter an sie gestellt haben. Die Führer der Amsterdamer Internationale haben versucht, ihre Kräfte einzusetzen; es ist nicht gelungen, weil die Arbeiter der angeschlossenen Länder kein Interesse zeigten. Bei dem früheren Beschluß, jeden kriegerischen Einmarsch durch Generalstreik zu verhindern, herrschte wirtschaftliche Hochkonjunktur, jetzt ist das Gegenteil der Fall. Schon vor dem Kriege hieß es schwer, die Arbeitermassen in Bewegung zu bringen für ein höheres, ein internationales Ziel; das gilt jetzt noch. Es war nicht möglich, im jetzigen Augenblick die Arbeiter dafür zu interessieren. Dazu kam, daß in Frankreich und Italien, wo die Arbeiterschaft hätte zuerst einsetzen müssen, die Gewerkschaftsbewegung nahezu ohne Einfluß ist. Es ist allerdings ein schwacher Trost für uns, daß die Gewerkschaften der roten Internationale auch nichts unternommen haben. Auch sie mußten durch ihren Redner Losowski eingestehen, daß die Arbeiter der einzelnen Länder zu materiell gesonnen waren, um sie für den Generalstreik zu interessieren. (Zustimmung.) Es besteht trotzdem die Hoffnung, daß die Arbeiter erwachen. Schon jetzt haben holländische Transportarbeiter, Eisenbahner und Schiffer den

**Transport der französischen Ruhrkohle abgelehnt.**

Das bedeutet für sie Arbeitslosigkeit auf Wochen und Monate. Es wird aber der Tag kommen, an dem die Arbeiter der anderen Länder sich für den Einmarsch interessieren. Der Verdacht besteht, daß die Kapitalisten zur Ablenkung einen kleinen ökonomischen Krieg für notwendig halten. Die Kapitalisten beider Länder haben das gleiche Interesse an den Kämpfen im Ruhrrevier. Den Arbeitern das rückhaltlos zu sagen, muß die Aufgabe der gewerkschaftlichen Führer sein. Es gibt in diesem wirtschaftlichen Krieg nur einen Sieger, die internationalen Kapitalisten, und nur einen Besiegten, die internationale Arbeiterklasse. Früher oder später kommt es zur

**Stabilisierung der Mark.**

Ihre Durchführung bedeutet für die deutsche Arbeiterschaft Arbeitslosigkeit, Elend und Hunger, Folgen, die sie nicht tragen kann und auch nicht tragen will. Sollten die deutschen Kapitalisten dann die Finger nicht rühren, um das Elend zu mildern oder sich gar nach französischem und belgischem Militär sehnen, dann wird es Aufgabe der internationalen Arbeiterschaft sein, Schulter an Schulter zu kämpfen. Gelingt es der deutschen Arbeiterschaft, die Anschläge der Kapitalisten zu verhindern, dann wird dadurch auch den Arbeitern der übrigen Länder der Kampf erleichtert. Gelingt das nicht, dann droht eine fascistische Welle die Arbeiterbewegung zu zerstören. Die Arbeiterschaft über diese Gefahren aufzuklären, sei das Gebot der Stunde.

Aufgabe der Gewerkschaftsführer ist, die Arbeiter auf die kommenden Kämpfe vorzubereiten. Schulter an Schulter mit dem deutschen Arbeiter wird das ganze internationale Proletariat kämpfen und nicht bloß aus solidarischen Gefühlen, sondern auch aus eigenem Interesse heraus. Es gilt in allen Ländern die Organisationen zu stärken. Ein Irrtum ist es, zu glauben, daß Stoßtruppen allein genügen würden. Sorgen wir dafür, daß jeder Kämpfer ein klassenbewußter wirklicher Sozialist wird. Bewahren wir uns den heiligen Haß, der in der Liebe für die Unterdrückten wurzelt und der eingepflanzt werden muß in die Herzen der Kameraden. Sorgen wir weiter, daß die

**Zersplitterung aus den Reihen der Arbeiter verschwindet.**

gegenseitiges Vertrauen muß die Grundlage für den gemeinsamen Kampf sein. Die Einheit des Proletariats wird ihm die Kraft geben, die Bourgeoisie niederzuringen. So werden wir die Befreiung des arbeitenden Volkes aus dem Joch kapitalistischer Ausbeutung erleben. (Stürmischer Beifall.)

An der folgenden Diskussion beteiligte sich ein kommunistischer Redner mit längeren Ausführungen, ohne auf die Tagesordnung näher einzugehen. In seinem Schlußwort wies Fimmen einige verkehrte Ansichten dieses Redners zurück. Es könne von den Kommunisten die Absicht einer Zerstörung der Gewerkschaften nicht bestritten werden. Wenn sie wirklich revolutionär sein wollen, dann gilt es, mit uns zu kämpfen. Mit Verhetzungen und Verleumdungen wird der Sache des Proletariats nicht gedient. Die revolutionäre Arbeiterschaft wird im kommenden großen Kampfe geschlossen führen.

Mit einem warmen Appell, für die Unterstützung der Kameraden im Ruhrgebiet einzutreten, schloß der Vorsitzende, Genosse Sabath, die imposante Versammlung.

## Reaktionäre!

### Professor Eberlein als Beklagter.

Ein interessanter Beleidigungsprozeß mit politischem Hintergrund begann heute morgen vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Als Kläger trat der Vorsitzende des „Nationalen Bundes deutscher Offiziere", der Direktor Ernst Molkenthin aus Südende gegen den Bildhauer Professor Gustav Eberlein, dessen Gattin Emma, geb. Unglaube, und den Redakteur Felix Wolff auf.

In der Nummer vom 10. September 1920 einer hiesigen Wochenschrift erschien unter der Ueberschrift „Reaktionäre" ein von dem Beklagten Wolff verantwortlich gezeichneter Artikel, in dem geschildert wurde, wie eine Ludendorff-Demonstration in der Wilhelmstraße stattgefunden hatte und dann vor dem Hotel Adlon „Heil dir im Siegerkranz" gesungen worden war. Der Veranstalter der Demonstration sei der Direktor Molkenthin gewesen, ein Mann, der zu einer derartigen Sache wirklich nicht der geeignete Mann gewesen sei. Molkenthin werde von dem Professor Eberlein des schwersten Wuchers bezichtigt, außerdem habe sich auch das Kriegswucheramt bereits mit der Persönlichkeit des M. beschäftigt, der auch ferner mit der Gattin eines im Felde gefallenen Kavallerieoffiziers in sehr nahen Beziehungen stehe. Nach der Demonstration habe sich M. in Gemeinschaft mit jener Dame, einer Frau von Dewitz, die eine schwarzweißrote Fahne getragen habe, photographieren lassen und das Bild sei dann im roten „Tag" erschienen. — Der Angegriffene sandte sofort an die betreffende Wochenschrift eine geharnischte Berichtigung, in der die Angriffe als völlig unwahr bezeichnet wurden. Diese Berichtigung erschien auch, veranlaßte aber Professor Eberlein zu neuen Angriffen, in denen er u. a. behauptete, Molkenthin lasse sich seine Reden von dem Rechtsanwalt a. D. Bredereck aufschreiben. — In einer früheren Gerichtsverhandlung hatte Rechtsanw. Bahn unter Beweis gestellt, daß Professor Eberlein die Feststellungsklage des jetzigen Klägers Molkenthin, er habe keinen Wucher getrieben, verloren habe. Es kam seinerzeit zwischen den Parteien zu recht heftigen Zusammenstößen, die sich auch in der neuesten Verhandlung wiederholten, da von beiden Seiten mit großer Erbitterung gekämpft wurde. Professor Eberlein, der durch Justizrat Dr. Werthauer vertreten wurde, vertrat weiter seinen in dem inkriminierten Artikel zutage gelegten Standpunkt, der von der Gegenseite als völlig unrichtig bekämpft wurde. Wir werden über den weiteren Verlauf berichten.

---

**Der Postraub in Teilow** ist bisher noch nicht aufgeklärt worden. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 140000 M., auf die Wiederbeschaffung der geraubten Werte eine Belohnung bis zu 150000 M. ausgesetzt. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen haben die Verbrecher den Rückweg zu Fuß genommen, um von irgendeiner Stelle vielleicht die Eisenbahn zu benutzen. Der Anführer hat nicht, wie man erst glaubte, ein rötliches, sondern ebenfalls ein blasses Gesicht. Er scheint aus besser gestellten Kreisen zu stammen und spricht ein gewähltes Deutsch. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind so zerschnitten, daß man auf die Beteiligung eines Fachmannes schließen muß, der gleich die richtige Stelle gefunden hat. Mitteilungen an Kriminalkommissar Dräger im Zimmer 50 des Polizeipräsidiums.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

107. Abt., Alt-Glienicke-Falkenberg. Sonntag früh 9½ Uhr in der Neukuhle Gartenkahl: Sitzung der gesamten Funktionäre der sozialistischen Elternkreise und der sozialistischen Lehrer.

## Devisenkurse.

| | 17. Februar | | 16. Februar | |
|---|---|---|---|---|
| | Käufer- (Geld-) Kurs | Verkäufer (Brief-) Kurs | Käufer (Geld-) Kurs | Verkäufer (Brief-) Kurs |
| 1 holländischer Gulden . . . | 7630.87 | 7669.13 | 7431.37 | 7468.63 |
| 1 argentinische Papier-Peso | 7157.06 | 7192.94 | 6982.50 | 7017.50 |
| 1 belgischer Frank . . . . . | 1017.45 | 1022.55 | 1007.47 | 1112.53 |
| 1 norwegische Krone . . . . | 3600.97 | 3619.03 | 3416.45 | 3433.57 |
| 1 dänische Krone . . . . . | 3680.77 | 3699.23 | 3491.25 | 3508.75 |
| 1 schwedische Krone . . . . . | 5137.12 | 5162.88 | 4887.75 | 4912.25 |
| 1 finnische Mark . . . . . | 527.67 | 530.33 | — | — |
| 1 japanischer Yen . . . . . | 9177.— | 9223.— | 9077.25 | 9122.15 |
| 1 italienische Lire . . . . . | 927.67 | 932.33 | 912.71 | 917.29 |
| 1 Pfund Sterling . . . . . | 90772.50 | 91227.50 | 87780.— | 88220.— |
| **1 Dollar . . . . . .** | **19451.25** | **19548.75** | **18852.75** | **18947.25** |
| 1 französischer Frank . . . . | 1157.10 | 1162.90 | 1147.12 | 1152.88 |
| 1 brasilianischer Milreis . . | 2169.56 | 2180.44 | 2144.62 | 2155.38 |
| 1 Schweizer Frank. . . . . | 3630.90 | 3649.10 | 3600.97 | 3619.03 |
| 1 spanische Peseta . . . . | 8032.40 | 8047.60 | 2992.50 | 3007.50 |
| 100 österr. Kronen (abgest.) . | 27.68 | 27.82 | — | — |
| 1 tschechische Krone . . . . . | 592.51 | 595.49 | 576.55 | 579.45 |
| 1 ungarische Krone . . . . . | 7.53 | 7.57 | — | — |
| 1 bulgarische Lewa . . . . . | 114.71 | 115.29 | 108.72 | 109.28 |
| 1 jugoslawischer Dinar . . . | 189.52 | 190.48 | — | — |

# Gewerkschaftsbewegung

## Zur Frage der Arbeitszeitgesetze.

Von der Gesellschaft für Soziale Reform, deren früherer erster Vorsitzender Geheimrat **Herkner** nach seinem vollständigen Frontwechsel vor einigen Wochen zurückgetreten ist, erhalten wir die folgende **Entschließung**:

„Die Gesellschaft für Soziale Reform begrüßt den **Versuch** der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerabteilung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates, zu einer vollen **Verständigung** miteinander über die Arbeitszeitgesetze zu gelangen. Er empfiehlt der **Reichsregierung** und dem **Reichstag** dringend, einen etwaigen **Kompromiß-Entwurf des Reichswirtschaftsrates** mit möglichst wenig Aenderungen aufzugreifen. Um alten sozialreformerischen Forderungen zu entsprechen, müßte das Arbeitszeitgesetz für Arbeiter u. a. das **Prinzip des Schutzes der Jugendlichen** im Alter bis zu 18 (nicht 16) Jahren mindestens in der von der Regierungsvorlage vorgesehenen Weise enthalten.

Die Gesellschaft für Soziale Reform hält den Vorschlag des sozialpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats betreffend **tarifvertragliche Vereinbarung** von Ausnahmen von der gesetzlichen Arbeitszeit für **grundsätzlich richtig**. Eine **Durchbrechung des Achtstundentages** gegen den Willen der Gewerkschaften würde die Gesellschaft für **ein aussichtsloses und wirtschaftsschädliches Beginnen** halten. Sie lehnt daher auch den Gedanken ab, den **Tarifverträgen** durch **gesetzlichen Zwang** hinsichtlich der **Ausnahmen vom Achtstundentage** einen Inhalt zu geben, der nicht dem Willen und der Erkenntnis der organisierten Arbeiter in die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge und Bedingungen sozialpolitischer Forderungen entspräche. Sie erblickt in einer solchen Erkenntnis gleichermaßen eine Lebensnotwendigkeit der deutschen Wirtschaft und der Gewerkschaften selbst."

Vorsitzender der Gesellschaft für Soziale Reform ist jetzt der frühere sächsische Gesandte und Bundesratsbevollmächtigte in Berlin, jetzige Oberverwaltungsgerichtspräsident Wirklicher Geheimer Rat Dr. **von Nostitz**, Dresden. Stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft sind Prof. Dr. Philipp **Stein**, Frankfurt a. M., und der Präsident des Reichswirtschaftsrats Staatsminister a. D. Theodor **Leipart** sowie der frühere Reichspostminister Abg. **Giesberts**.

---

### „Das leuchtende Beispiel der AEG.-Turbine."

Unter dieser Stichmarke hat die „Rote Fahne" am Donnerstag, wie wir in der Donnerstag-Abend-Ausgabe des „**Vorwärts**" bereits erwähnten, geprahlt, daß in diesem Betriebe 97 223 M. für den **Kampffonds der Kommunistischen Partei** gezeichnet wurden.

Der **Betriebsrat** der AEG.-Turbine teilt uns hierzu mit, daß von beiden Seiten gesammelt wurde. Die **Liste der Berliner Gewerkschaftskommission** wies in der **ersten Woche** den Betrag von 260 650 M. auf, also doch etwas mehr als nach dem „leuchtenden Beispiel". In der Betriebsversammlung am 9. Februar, in welcher der Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Kollege **Urich**, referierte, wurde folgende **Resolution** mit großer Mehrheit angenommen:

Die Belegschaft der Turbinenfabrik stellt sich voll und ganz auf den Boden der Entschließung der Gewerkschaftskommission und des Beirats, wie sie von dem Kollegen Urich verlesen wurde. In Anbetracht der schweren Kämpfe ihrer Brüder im Ruhrrevier sowie der bevorstehenden sich mit aller Wahrscheinlichkeit über ganz Deutschland sich ausbreitenden Kämpfe stellt sich die Belegschaft voll und ganz auf den Boden der proletarischen Klassen-Solidarität. Einig im Kampf, einig im Ziel, sei die Parole. In voller Erkennung des notwendigen Zusammenhaltens der gesamten Arbeiterschaft erklärt sich die Belegschaft zur **Zeichnung der von der Gewerkschaftskommission herausgegebenen Listen** zur Unterstützung der **Bergarbeiter im Ruhrrevier** bereit."

Daraus ergibt sich, daß auch in der AEG.-Turbine die Dinge ihre zwei Seiten haben und daß es dort außer Kommunisten auch noch etliche Mitglieder der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei gibt.

---

### „Notopfer für das Ruhrgebiet."

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter teilt uns mit:

„In der Sonntagausgabe der „Berliner Morgenpost" vom 11. Februar ist unter obiger Bezeichnung eine Spende in Höhe von 18 000 M. vom Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter aufgeführt. Wir haben zu **erklären**, daß weder von der Ortsverwaltung Berlin noch vom Gau Brandenburg oder vom Verbandsvorstand des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter an die „Berliner Morgenpost" irgendeine Summe abgeführt worden ist. Die Sammlungen des **Verbandes** erfolgen auf die Listen „**Ruhrhilfe**" der **Berliner Gewerkschaftskommission** und werden auch dort verrechnet."

---

### Merkwürdige Berichterstattung der „Roten Fahne".

Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten wird uns geschrieben:

Die „Rote Fahne" läßt den ihr von der Hauptverwaltung des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten zugestellten Bericht über die Reichskonferenz der Köche (den wir in Nr. 73 zum Abdruck brachten), einfach unter den Tisch fallen und berichtet aus anderer, ungenannter Quelle lediglich, daß beschlossen worden sei, „sich einem Antrage der Opposition (aus zwei oder drei Personen bestehend) anzuschließen und die Hauptverwaltung zum baldigen Zusammenschluß der Nahrungs- und Genußmittelindustrie aufzufordern." Sie berichtet weiter, den Zahlstellen des Verbandes sei „empfohlen worden, schnellstens die Verbindung mit den Bäckern, Fleischern usw. zwecks Bildung von örtlichen Industriekartellen aufzunehmen."

Dazu ist zu bemerken, daß allerdings der Reichskonferenz die bekannte Resolution vorgelegt wurde, daß aber nur beschlossen wurde, 1. sich den Beschlüssen des 11. Gewerkschaftskongresses betr. Bildung von Industrieorganisationen anzuschließen, 2. den bezüglichen früheren Beschluß des Verbandsbeirats für gegenstandslos zu erklären und 3. im Sinne dieser Beschlüsse gegen die sofortige Zusammenarbeit der Industriearbeiter nichts einzuwenden. Alles übrige hat sich die „Rote Fahne" glatt aus den Fingern gesogen, obendrein aber die viel wichtigeren Beschlüsse über den Köchebeirat und die Regelung der Arbeitsbedingungen ihren Lesern vorenthalten.

---

### Die Ursachen der englischen Arbeitslosigkeit.

In keinem Lande spürt die Arbeiterschaft so sehr die Verkettung ihrer eigenen Interessen mit denen des gesamten Weltproletariats, wie heute in England; in keinem Lande der Entente wird daher die chauvinistische Torheit von 1914, der Siegestaumel von 1918 so bitter bereut wie in England. Denn England ist mehr als irgendein anderes Land auf den **internationalen Handel** angewiesen und leidet am schwersten, wenn dieser — durch Verarmung der anderen Länder — vernichtet wird. Warum bin ich arbeitslos? fragt heute jeder sechste Arbeiter in England. Und muß die Antwort bekommen: Weil England heute nur noch **ein Drittel** dessen verkaufen kann, was es im Frieden ausführte. Diese Tatsachen und ihre Ursache — die wahnsinnige Wirtschaftspolitik der Regierungen und die mangelhafte Anpassungsfähigkeit des Kapitalismus in den Zeiten eines Konjunkturrückganges — wird dem englischen Arbeiter in einer Flugschrift der **Labour Party**, betitelt „Arbeitslosigkeit, Frieden und Reparationen", klargemacht.

Der Einlauf der Schiffe **aus Deutschland** betrug im Jahre 1913 2¼ Mill. Tonnen Schiffsraum, im Jahre 1920 nur 6000; der Schiffsauslauf **nach Deutschland** 1913 6 Mill., 1920 dagegen 760 000 Tonnen! Aehnliche Ziffern liegen für den englisch-russischen und den englisch-österreichischen Handel vor. Die Verschiffung nach diesen drei Ländern zusammen (wenn man Oesterreich mit den Nachfolgestaaten zusammenzählt) beträgt heute nur ein **Zehntel** der Vorkriegszeit. Auch die Ausfuhr nach den neutralen und den **Siegerländern** ist gesunken, da diese selbst unter der Krise leiden und wenig kaufen können. Deshalb ist der englische Arbeiter ohne Arbeit.

Mit diesen Darlegungen der Arbeiterpartei stimmen übrigens auch die offiziellen Angaben überein. So hat neulich der Arbeitsminister mitgeteilt, daß die Arbeitslosigkeit in denjenigen Wirtschaftszweigen am größten war, die am meisten vom Außenhandel abhängen: bei durchschnittlicher Arbeitslosigkeit von 14 Prozent betrug die Arbeitslosigkeit im Schiffbau 36 Prozent!

---

**Deutscher Baugewerkschaftsbund.** Für die **Ofensetzer** Groß-Berlins wurden folgende Löhne vereinbart: für die Zeit vom 16. bis 28. Februar ein Stundenlohn von 1350 M., bei Akkordarbeiten 134 900 Proz.

**Deutsche Filmgewerkschaft.** Große Generalversammlung aller Arbeitnehmer der Filmindustrie morgen Sonntag, vormittags 10 Uhr, im „Alten Askanier" Anhaltstr. 11.

---

## Theater der Woche.

### Vom 18. bis 26. Februar.

**Volksbühne:** 18., 20., 21., 23. und 25. Das Wintermärchen. 19. Mein Leopold. 22. Der Verschwender. 24. und 26. Eine Abrechnung. Herr Bielgeichen. — **Opernhaus:** 18. Zauberflöte. 19. Die Jüdin. 20. Der Schatzgräber. 21. Tiefland. 22. Don Giovanni. 23. Sinfonie-Konzert. 24. Tristan und Isolde. 25. Aida. 26. Bajazzo. Josephs-Legende. — **Schauspielhaus:** 18., 21., 23. und 24. Wilhelm Tell. 19. und 26. Peer Gynt. 20. Ein Polterabend. Das Fest der Handwerker. 22. und 25. Das Käthchen von Heilbronn. — **Deutsches Theater:** 18., 19., 22., 24. und 26. Improvisationen im Juni. 20. Penthesilea. 21. Das Glas Wasser. 23. und 25. Alt-Heidelberg. — **Kammerspiele:** 18., 19., 22. und 24. Der Kreis. 20. Improvisationen im Juni. 21., 23., 25. und 26. Fräulein Julie. Panzelet und Gandersin. — **Lessing-Theater:** 18., 20., 21., 24. und 25. Bürger Schippel. 19., 22., 23. und 26. Liebelei. Die Lore. — **Theater in der Königgrätzer Straße:** Aus dem Leben der Insekten. — **Deutsches Opernhaus:** 18. Die Meistersinger von Nürnberg. 19. Die Boheme. 20. Aida. 21. und 26. Ein Maskenball. 22. Lohengrin. 23. Der Freischütz. 24. Tannhäuser. 25. Tosca. — **Schiller-Theater:** 18. bis 20. und 26. Die Großstadtluft. 21., 22. und 24. Der Schöpfer. 23. und 25. Der Rosenmontag. — **Großes Schauspielhaus:** Die törichte Jungfrau. — **Neues Volks-Theater:** 18. und 19. Die Laune des Verliebten. Der Neffe als Onkel. 20. Sardanapal. 21. bis 26. Kater Lampe. — **Große Volksoper im Theater des Westens:** 18., 21. und 25. Der Schmuck der Madonna. 19. und 23. Der Barbier von Sevilla. 22. und 26. Die lustigen Weiber von Windsor. 24. Tristan und Isolde. — **Renaissance-Theater:** Die Juden. — **Die Tribüne:** Der Gedanke. — **Deutsches Künstler-Theater:** Der Fürst von Pappenheim. — **Komödienhaus:** Kameraden. — **Berliner Theater:** Madame Pompadour. — **Trianon-Theater:** Lilli, die Kokette. — **Residenz-Theater:** Es lebe das Leben. — **Zentral-Theater:** 17. und 18. Die Macht der Finsternis. 19. Die Pfarrhauskomödie. 20. bis 22. Eine glückliche Ehe. Ab 23. Der Attienbaron. — **Theater in der Kommandantenstraße:** Katie. — **Intimes Theater:** 18. bis 22. Frau Ubas G. m. b. H. Die G'schamige. Ab 23. Adam und Eva. Ein Familienfest. Kleptomanie. Schmerzloses Zahnziehen. Tiergartenzauber. Die Katze im Sack. Unter dem Halbschuh. — **Komische Oper:** Europa spricht davon! — **Lustspielhaus:** Das Prinzchen. — **Metropol-Theater:** New York—Berlin. — **Neues Operetten-Theater:** Katja, die Tänzerin. — **Thalia-Theater:** Ein Jahr ohne Liebe. — **Theater am Nollendorfplatz:** Die Königin der Straße. — **Theater am Kurfürstendamm:** Die Marq Charlotte Bara. Am 22. Tanzabend. — **Kleines Theater:** Die Unmoralischen. — **Wallner-Theater:** Der kühne Schwimmer. — **Walhalla-Theater:** Heirate deine Frau. — **Theater des Ostens (Rose-Theater):** Loge Nr. VII. — **Kasino-Theater:** Zum blauen Kakadu. — **Neues Theater am Zoo:** Dorine und der Zufall. — **Schloßpark-Theater Steglitz. Kleines Haus:** 18. bis 23. Jugend. Ab 24. Erotik.

**Nachmittagsvorstellungen. Volksbühne:** 18. und 25. Ueber die Kraft, 1. Teil. — **Schauspielhaus:** 18. Lumpazivagabundus. — **Deutsches Theater:** 18. Das Glas Wasser. 25. Gespenster. — **Kammerspiele:** 18. Frühlings Erwachen. 25. Die deutschen Kleinstädter. — **Lessing-Theater:** 18. und 25. Man kann nie wissen. — **Theater in der Königgrätzer Straße:** 18. Die wunderlichen Geschichten des Kapellmeisters Kreisler. — **Deutsches Opernhaus:** 18. 11 Uhr: Konzert. 25. 2½ Uhr: Die Fledermaus. — **Schiller-Theater:** 18. und 25. Die fünf Frankfurter. — **Großes Schauspielhaus:** 18. und 25. Die Maschinenstürmer. — **Neues Volks-Theater:** 18. und 26. Sardanapal. — **Deutsches Künstler-Theater:** 18. und 25. Wenn wir Toten erwachen. — **Komödienhaus:** 18. Prinzessin Olala. — **Berliner Theater:** 18. Tiefland. — **Zentral-Theater:** 18. Die Pfarrhauskomödie. 25. Rosmersholm. — **Theater in der Kommandantenstraße:** 18. und 25. Eine glückliche Ehe. — **Intimes Theater:** 18. Die Peitsche und ...? Die G'schamige. Allein — Endlich! — **Metropol-Theater:** 18. Die Bajadere. — **Neues Operetten-Theater:** 18. und 25. Die kleine Sünderin. — **Theater am Nollendorfplatz:** 18. Der Vetter aus Dingsda. — **Wallner-Theater:** 18. und 25. Minna von Barnhelm. — **Walhalla-Theater:** 18. La Traviata. — **Theater des Ostens (Rose-Theater):** 18. und 24. Der Rattenfänger von Hameln. — **Neues Theater am Zoo:** 18. Der Weibsteufel.

Verantwortlich für den redakt. Teil: **Victor Schiff**, Berlin; für Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.


**Unsere heutigen Preise!**

**Führend in Qualitätswaren**

DER MANTEL
aus Covertcoatstoff mit modern. Biesenverarbeitung
37500.—
DAS KLEID
aus reinwollenem Cheviot mit Tressen reich garniert
29500.—

37500.— 29500.—

| | | |
|---|---|---|
| Kleider-Velours | in schönen Mustern Mtr. 3950 | 2400 |
| Blusenstreifen | Popelineart, m. Seideneffekten .. Mtr. 8900 | 6900 |
| Schotten | in schönen Dessins, doppeltbreit ........ Mtr. 12500 | 8500 |
| Perkal | für Oberhemden, aparte Streifen ........... Mtr. | 3950 |

**3 Serien Herrenstoffe**
besonders billig

| Serie III | Serie II | Serie I |
|---|---|---|
| Mtr. 25000 | Mtr. 18500 | Mtr. 14500 |

| | | |
|---|---|---|
| Damen-Hemden | a. gut. Wäschestoff m. Stick. .....8500 | 6250 |
| Prinzeß-Röcke | mit Stickerei 18500 | 14500 |
| Untertaillen | reich garniert ... 3950 | 2950 |
| Damen-Beinkleider | mit Languette od. stick. 7900 | 5900 |
| Küchenhandtücher | gesäumt und gebändert 1975 | 1750 |
| Cheviot | reine Wolle, in mehreren Farben ......... Mtr. | 6950 |
| Crêpe de Chine | in vielen Farben ... Mtr. | 29500 |
| Voll-Voile | Prima Ware .. Mtr. | 9500 |

| | | |
|---|---|---|
| Bettgarnituren | garniert und gestickt ... 65000 | 45000 |
| Halbstores-Etamin | mit gewebtem Fries 15550 | 9850 |
| Halbstores | gewebter Tüll .... 21500 | 10500 |
| Garnituren | gewebter Tüll, 3teilig 21500 | 16500 |
| Garnituren | Etamin, 3teil. g. mit Einsatzmotiven ... 30000 | 21000 |
| Bettdecken | 1teilig, gewebt. Tüll 22500 | 16500 |
| Bettdecken | 2teilig ........37500 | 28500 |
| Hemdentuch | kräftige Ware .... Mtr. | 2900 |
| Maschinengarn | schwarz und weiß, 200 m ........ | 345 |
| Maschinengarn | schwarz und weiß, 1000 m ........ | 1750 |
| Druckknöpfe | schwarz u. weiß, Dtz. | 65 |
| Halbschuhsenkel | runde, schwarze Paar | 115 |
| Filin Ersatzseide | Rolle 30 m .. | 110 |

**Lindemann & Co**
AKTIENGESELLSCHAFT

Berlin-Schöneberg · Hauptstraße 149 — Landsberger Allee 29

**-Garderobe-**
auf bequemste Teilzahlung
**Herren-** Anzüge, Paletots, Schlüpfer | **Damen-** Paletots, Kostüme, Röcke, Kleider
Regenmäntel, Burschen-Anzüge
Gute Ware, solide Preise. — grosse Auswahl. —
**M. Beiser**, Lothringer Str. 67

**Damen- und Herren-Stoffe**
aller Art in großer Auswahl.
Gabardine, Kammgarne, Covertcoats, Tuche, moderne Streifen, Voile, Musseline usw.
Kleider- u. Futter-Seiden schwarz und farbig.
**Paul Karle**
O. 34, Warschauer Straße 79.

**BÜCHER GESUCHT**
Wir sind ständige Abnehmer von antiquarischer besonders sozialistischer Literatur.
VERLAG DER NEUEN GESELLSCHAFT
W 15, Sächsische Str. 7 — Pfalzburg 814.

Spez.-Behdl. nur i. **Ischias** in Hüften, Gesäß und Bein in 15 T. bes. h. Invalidenstraße 166, 8–11, 4–6, Jacoby.

**Neu eröffnet!**
Sehenswerte Ausstellung für
**Polstermöbel**
Erstklassige Verarbeitung! Bildschöne Muster! Billigste Einführungspreise!
**Korbmöbel, Teppiche usw.**
Eigene Fabrikation! Kein Zwischenhandel!
**Kurt Siebert, Berlin O**
Große Frankfurter Str. 33 (Strausberger Pl.)

**Strickjacken**
aller Art
Sportgarnituren, Jumper usw.
Billigste Bezugsquelle!
**Bruno Richter**, Fabrikniederlage thür. Wollwaren
Kopenhagener Str. 67, I a. Bhf. Schönh. Allee Hochb. Nordring
Bln.-Pankow, Mendelstr. 36 I Pkw. 3127
Nur Einzelverkauf!

Korb- u. Rohrmöbel. Eig. Fabrik, stets hervorrag. Neuh. Gr. Auswahl. Billige Preise.
**Edmund Voß**, Bln.-Neukölln, Berliner Str. 14, Nähe Hermannplatz — Tel. Neukölln 3364. Reparatur sämtlich. Korbwaren.

**Edelmetall-schmelze**
**E. Seeger, Putlitzstr. 19**
kauft
**Gold-, Platin-, Silber- auch Zahngebisse.**
Besonders hohe Kurse, da enormer Bedarf.

**Stoffe** zu den billigsten Preisen **Karl Lohse, Ritterstr. 29, pt.**